

Projekt : Übersichtskarte Simmern

Historische Informationen

Inhalt

1. Die Burg Simmern
2. Das Dorf Simmern
3. Die Kirche Simmern
4. Sankt Martin – Hauptpatron der Kirche von Simmern
5. Thomas von Simmern (Siebenborn)
6. Geessebréck
7. Kohlemeiler bei Simmern
8. Die Simmerfarm
9. Die Simmerschmelz
10. Die Follmillen
11. Mëllesch - Die Bannmühle in Simmern
12. Die Simmer Klause auf dem Michelsberg und ihre Eremiten
13. Der Botaniker Nicolas Crantz
14. Legende: Der schwarze Hund in der Leesbech
15. Legende: Gespenstischer Hund zwischen Tüntingen und Säul

Burg Simmern

Der Ursprung der Burg Simmern reicht ins 3. Jahrhundert zurück. In dieser Zeit errichteten die Römer ein Kastell auf dem Felsen der jetzigen Burg um sich gegen die Einfälle der Germanen zu schützen. Die Kelten, die ersten Einwohner von Simmern, verließen ihre unterirdischen Wohnungen (Mardellen genannt) auf den Höhen von Simmern und siedelten sich im Tal im Schutze der Burg an.



Im 5. Jahrhundert fanden unerbittliche Kämpfe in Simmern zwischen den Römern und den Franken statt.

Nach der Einführung des Christentums galt der Abt von Echternach bis Ende des 9. Jahrhunderts als Herr von Simmern. Nach dem Sieg im 10. Jahrhundert über die Normannen wurde der Edelherr Dietrich von Simmern mit Gütern der Abtei von Echternach belohnt. So begann im 1192 die Herrschaft von Simmern mit dem Schlossherrn Tider von Siebenborn. Die erste Burganlage wurde gegen Anfang des 12. Jahrhunderts erbaut. Diese erste primitive Burganlage wurde auf einem felsigen Vorsprung 50m über der Eisch und der kleinen Ansiedlung Simmern errichtet. Somit konnte von dort aus das Eischtal überwacht werden.

Im 13. Jahrhundert wurde diese Burganlage erstmals ausgebaut.

Im Jahr 1233 stellt Johann von Simmern seinen Besitz unter die Herrschaft der Landesfürstin Ermesinde.

Im 14. Jhd errichtete Wilhelm von Milberg den Rundturm. In dieser Zeit wurde ebenfalls der rechte gothische Flügel, sowie der Bergfried errichtet. Schlossherr von Simmern war zu dieser Zeit Thomas von Siebenborn, Freund und Begleiter Kaisers Heinrich VII. Nach dem Tode des Kaisers kehrte Thomas nach Simmern zurück und ließ die St. Michaels-Kirche errichten.

Am Anfang des 15. Jahrhunderts starb das Geschlecht derer von Siebenborn aus. Die Familie von Raville (Rollingen) aus Lothringen tritt seine Nachfolge an. Die Grabplatten von Margarete von Rollingen (1512), sowie Johann von Rollingen (1540) befinden sich noch heute in der Kirche in Simmern.

Im 1600 ließ Christoph von Criechingen am Nordeingang einen massiven Renaissance-Turm errichten. Der Zweck dieses Turmes war es den Eingang der Burg zu überwachen.

Anschliessend lebten zahlreiche bürgerliche Familien auf der Burg. Unter ihnen die Familie

Picart (1671), die mit der Familie Bidart die Eisenindustrie im Eischtal aufbaute.

1683 wird die Burg von den Franzosen bombardiert.

1737 war die Burg baufällig und konnte nicht mehr als Wohnsitz verwendet werden.

Letzter Bewohner war 1737 Maximilian von Pérouse, dann verfiel die Burg.

1779 fiel die Burg den Flammen zum Opfer und wurde durch das Feuer größtenteils zerstört. Der Turm Criechingen war bis dahin von den Dorfhirten bewohnt.

Ab 1920 wechselte die Burgruine oftmals ihren Besitzer (Jean de la Fontaine, René Terrens, Comte Sigfrido Fago-Golfarelli, Vittorio Paretti), die sich ihrerseits jeweils der Instandsetzung der Burg annahmen.

Seit 1937 ist die Burg als historisches Monument klassiert.

1957 wurde die Burg soweit instandgesetzt, dass ein Teil davon bewohnbar wurde. Im Burghof wurde ein Turm wiedererrichtet um darin einen Aufzug unterzubringen.

Seit 1998 gehört die Burganlage der Familie Rippinger. In Zusammenarbeit mit dem Service des Sites et Monuments wurde wichtige Erhaltungsmaßnahmen eingeleitet: der Wiederaufbau der Ringmauer, die Instandsetzung der Dachabdeckungen, sowie Ausgrabungen im Inneren des Burghofes. Ein wichtiger Punkt ist die Erhaltung der äußeren Ansicht der Burganlage.

(Alexa Poeckes, La Vallée des Sept Châteaux)

Dorf Simmern

Die Ortschaft Simmern existierte schon in merowingischer Zeit und wurde erstmals 698 genannt. Die Ortschaft besitzt eine Burgruine und eine mittelalterliche Kirche.



Die Ortschaft hieß bis in das 17. Jhd Siebenborn, was aber nichts mit sieben Quellen zu tun hat. Der Name kommt von „Schiefenborn“: „Sief“ oder „Seifen“ mit born = Wasser, das aus Quellen sickert. Aus Sief wurde zuerst sieben, das französisch zu sept wurde.

Historische Information

Die Brunnenanlage im Dorfzentrum entstand 1956 nach einer Idee der damaligen Gemeindeverwaltung. Die sieben Quellen symbolisieren die Quellen, welche im Felsvorsprung der Burg entspringen:

1. Deierbirchen
2. Lichtebirchen
3. Läschbuer
4. Buedenbuer
5. Neisebuer
6. Päerdsbuer
7. Schentenbuer



Die Kirche Simmern

Thomas von Simmern hat die ursprüngliche Mäerteskirche im Jahre 1317 ausbauen und weihen lassen. In der mehrfach umgebauten Kirche sind das Gewölbe, die Grabmäler der Familie Raville und die lebensgroße, spätgotische Grablegung vorhanden. Um die Kirche herum befindet sich ein Friedhof. Die Kirche wurde dem Heiligen Martin von Tours geweiht.



1205 und 1301 wird die Kirche in Simmern urkundlich erwähnt.

Die gegenwärtige Kirche von Simmern ist in drei Bauepochen gebaut worden:

1316 – 1317: Hauptchor und Südchor

1510: Nordchor mit der Sakristei und darüber liegender Empore im spätgotischen Stil

1716: Mittelschiff, sowie die beiden Seitenschiffe

Die Pfarrkirche von Simmern ist wahrscheinlich die einzige kirchliche Asylstätte des Landes. Acht Menschenköpfe an den Außenwänden und die Hand Gottes über dem Türschutz der Kirche geben einem zu Recht und Unrecht Verfolgten, auf eine bestimmte Zeit, Sicherheit vor einer Festnahme.

1962 wurden die Kirche und der Friedhof als Monument klassiert.

Historische Information

Sankt Martin – Hauptpatron der Kirche von Simmern

Martin wurde 316/317 als Sohn eines römischen Offiziers in Ungarn geboren. Als Jugendlicher trat er in die römische Armee ein. In dieser Zeit ereignete sich wohl auch die bekannte Szene, in der Martin einem armen, unbedeckten Mann begegnete. Ausser seinen Waffen und seinem Soldatenmantel trug Martin nichts bei sich. In einer barmherzigen Tat teilte er seinen Mantel mit dem Schwert und gab eine Hälfte dem Armen.



Nach seiner Dienstzeit in der Armee wurde Martin getauft und er gründete das erste Kloster von Gallien. Zehn Jahre später wurde er zum Bischof von Tours gewählt. Er reiste nach Trier anlässlich seiner Bischofsweihe und kam dabei ebenfalls durch Luxemburg. Hier vollbrachte er einige Wunder, weswegen er als wichtiger Heiliger zur Zeit von Thomas von Siebenborn galt.

Thomas von Simmern (Siebenborn)

Thomas von Simmern war Kammerherr und Vertrauter von Kaiser Heinrich VII.. Thomas ließ die St.Michaels-Kirche in Simmern erbauen und im August 1317 einweihen.



Mehr über das Leben von Thomas von Siebenborn erzählt die Geschichte „De frommen Tom“ von Stéphanie Konnen und Suzan Noesen.

Geessebréck

Die Geessebréck wurde 1761 vom Steinmetzer Reuter erbaut. Über diese Brücke führte der schmale Reitpfad der Schlossherren von Simmern nach Simmerschmelz und nach Ansembourg.



Historische Information

7. Kohlemeiler bei Simmern

(Aus Téinten 150 Joër Onofhängegkeet 1839 - 1989, Jean Milmeister, d'Lëtzebuurger Land Nr 22, 28. Mai 1971)



Am 24. August 1930 starb in Bour Pierre Didier im Alter von 89 Jahren. Er war der letzte Kohlenbrenner Luxemburgs. Das Dörfchen Bour an der Eisch war ein Köhlerdorf. Das Rasenerz der Umgebung konnte leicht in den Schmelzöfen von Simmern, Ansemburg und Hollenfels verarbeitet werden, da ausgedehnte Wälder ausreichendes Brennholz lieferten. Die Hüttenbesitzer Bidart aus Dinant ließen Köhler aus Belgien nach Luxemburg kommen, um die nötige Holzkohle für ihre Öfen in Simmern und Ansemburg herzustellen. Die Kohlenbrenner hausten in Köhlerhütten in den Wäldern, abseits der Dorfgemeinschaften. Im Sommer arbeiteten die Köhler an der Kohlenherstellung, im Winter fällten sie die Bäume. Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts, als P. Didier geboren wurde, stand das Köhlerhandwerk noch in voller Blüte.

Pierre Didier, genannt Cloos Péiter, war eine abenteuerliche Erscheinung. Er hatte kleine rollende Augen, die unter einem mächtigen, uralten Hut hervorlugten, während ein wilder Rübezahlbart das Gesicht umrahmte und zwischen den Lippen eine Pfeife hing. Das Hemd, das wohl einst weiß war, war ebenso schwarz wie die dunkle Hose und das Wams.

Während des Krieges 1914 - 1918, als Kohlenmangel herrschte, hatte man den alten Kohlenbrenner gebeten, in den staatlichen Forsten sein Handwerk weiter auszuüben. So war denn 1916 der 73jährige Cloos Péiter in den „Juckelsbösch“ bei Mamer gezogen, um dort wieder Kohlemeiler zu errichten. In jungen Jahren hatte er in den Wäldern um St. Hubert und im Habicher Wald bei Arlon gebrannt, hatte mitten im Walde in Köhlerhütten gehaust. Die Hütten glichen Indianertipis: sie bestanden aus schräg gestellten Stangen, die kegelförmig zusammenliefen und mit Moos und Boden bedeckt waren. Das Nachtlager bestand aus einem Sack mit Laub und einer dünnen Decke. Hier lebten die Köhler wochenlang und kamen nur alle acht Tage oder jeden Monat nach Hause. Sie führten ein freies Leben in der Natur.

Mit der Zeit verdrängte jedoch die Steinkohle, die Holzkohle und nach und nach verschwanden die Kohlenbrenner. Pierre Didier arbeitete hartnäckig weiter. Als die Industrie seine Holzkohlen nicht mehr abnahm, verpackte er sie in Tüten und verkaufte sie in der Stadt für die Bügeleisen.

Historische Information

8. Die Simmerfarm

1934 wurde die Station d'expérimentation pour plantes médicinales à Simmerfarm auf eine Initiative von Pierre Dupont (Pierre Dupong war Premierminister von Luxemburg während des Zweiten Weltkrieges) versuchsweise gegründet. Durch die Stilllegung der Hochofenanlage in Steinfort gab es zu dieser Zeit zahlreiche Arbeitslose, die nach einer Beschäftigung suchten. Bis zu 50 Personen konnten in der Kräuterstation beschäftigt werden.



Einheimische Heil- und Gewürzpflanzen wurden hier angebaut oder in der umliegenden Natur gesammelt. Das Anwesen der Simmerfarm erstreckte sich über 12 ha und beherbergte eine Schnapsbrennerei, einen Trockenraum sowie Produktions- und Konservierungsräume. In den Gewächshäusern, wurde auch Gemüse angebaut: Pilze, Tomaten, Petersilie, Spinat und während des Krieges sogar Tabak.

Neben der Teeproduktion wurden pharmazeutische Produkte, Fertigsuppen und Spirituosen hergestellt. Die Erzeugnisse, die unter dem Namen VALISKA (von „Vallée de l'Eisch“ – Eischtal – Val = Tal und ISKA = Eisch) vermarktet wurden, waren in Deutschland, der Schweiz und Dänemark hochgeschätzt.

Folgende Produkte wurden unter anderem zwischen 1934 und 1950 auf der Simmerfarm hergestellt:

VALISKA-Tee: Minze, Melisse, Malve

VALISKA-Gewürze: Petersilie, Koriander, Thymian, Majoran, Bohnenkraut, Lavendel, Meerrettich

VALISKA-Heilpflanzen: (59 Sorten) Minze, Himbeere, Kamille...

VALISKA-Therapeutische Pflanzen: (59 Sorten) Holunder, Kümmel, Hanf, Kräuter-Magenbitter...

Edle Spirituosen VALISKA: Elixir des Sept-Châteaux, Minze, Kakao, Orangen Likör, Anis Aperitif und VALISKA Likör.

VALISKA-Gemüsesuppen

9. Die Simmerschmelz

(Aus Der Kanton Capellen, Festschrift 1839-1939, Die frühere Eisenindustrie an der Eisch von Ad. Belot, Steinfort)

1624 erbaut der Hüttenherr Thomas Bidart aus Dinant, seines Zei-



Historische Information

chens Verwalter der Herrschaft de Raville, Schloßherren von Ansemburg, Körich und Simmern, eine Eisenhütte in Simmern. Am Ort der heutigen Simmerschmelz und eine Schmiede in Ansemburg. Zur leichteren Beförderung kanalisiert er sogar die Eisch und errichtet Schleusen um den Eisentransport zwischen den zwei Hüttenwerken zu erleichtern. Im Jahre 1626 erwirbt er das Ausbeutungsrecht des Hochofens von Hollenfels, der schon im 16. Jahrhundert errichtet wurde.

Dass die Geschäfte mit den Eisenhütten gut liefen, bezeugt der Bau des Ansemburger Schlosses im Jahr 1639 als Familiensitz der Hüttenherren. Die Erben Bidart werden 1671 durch den Ankauf des Teils der Herrschaft und Burg Simmern, Herren von Simmern und Ansemburg.

Alle Hochöfen im Eischtal waren Holzkohleöfen mit einer Höhe von 3 Metern, später wurden diese auf 5-6 Meter Höhe ausgebaut.

Die benötigte Holzkohle wurde in den Wäldern des Eischtals in Kohlemeilern hergestellt und nach Simmern, Ansemburg und Hollenfels geliefert.

Die Gebläse und Hämmer wurden durch Wasserkraft bewegt. Das verhütete Eisenerz kam ebenfalls aus der Gegend und wurde als Wiesen- oder Bohnerz in den Weicheisengruben von Steinfort, Hagen, Kleinbettingen, Garnich, Küntzig und Petingen abgebaut. Diese Erzgänge wurden oberflächennah angelegt in einer Tiefe von 0,5 - 1 Meter unter der Rasenfläche. Die Bewohner der Umgegend fanden durch das Sammeln und Abbauen des Erzes auf ihren Feldern lohnende Beschäftigung besonders während der Wintermonate.

Um 1825 waren 2 Hochöfen in Simmern in Betrieb.

Gegen 1850-1870 kamen die Hüttenwerke im Eischtal jedoch zum Erliegen als in den Nachbarländern Steinkohle und Koks als Materialien zur Verfügung standen. Dann kam die Entdeckung der Minette im Jahre 1858 und zugleich der Bau der Eisenbahnen, was die kleinen Hüttenwerken im Eischtal schlussendlich zur Stilllegung brachte. 1865 stand die Schmelz in Simmern offiziell zum Verkauf.

Einzig der Hochofenbetrieb in Steinfort überlebte durch den Anschluss an das Schienennetz.

10. Follmollen

1778: Die Mühle wurde von Joh. Wilhem Mamer als Lohmühle* erbaut.

* Eine Lohmühle dient zur Zerkleinerung der für die Lohgerberei



Historische Information

notwendigen pflanzlichen Gerbmittel. Vor allem Fichten- und Eichenrinden aus Lohwäldern werden zu Lohe zermahlen.

Georg Mamer und seine Familie sind 1824 Besitzer der Mühle, die über zwei Wasserräder, eines für die Ölmühle und eines für die Lohmühle, verfügt. Die Ölmühle ist bis 1870 in Betrieb. Ölrohstoffe sind Rübenkraut, Senf und Eidotter, aber auch Buchecker, die ein vortreffliches Tafelöl lieferten. Die Ölmühle wird umgebaut und funktioniert bis etwa 1914. Die Mühle bleibt von 1900 - 1938 im Besitz der Familie Mergen. 1916 wird das Wasserrad der unteren Mühle installiert. Eine Generalüberholung 1952 vom Wasserrad erlaubt es die flußabwärtseitige Nutzung der Kraft an die kleine Elektrozentrale weiterzuleiten. Die Follmühle steht heute noch und dient als Wohnhaus.

11. Mëllesch - Die Bannmühle in Simmern

Die Mühle wurde bereits 1561 als Ruine erwähnt. Zwischen 1600 und 1750 wird die Mühle immer wieder in Schriftstücken erwähnt. Es war die Bannmühle der Herrschaften von Criechingen und Raville. 1895 wurde die Mühle komplett umgebaut und der wasserführende Kanal verlegt. 1916 wurde zur Erzeugung von elektrischer Energie umgeändert. Die Mehlproduktion wurde beendet; es wurde nur noch Futtergetreide geschrotet, bis nach 1945. 1923 hat der Diplomingenieur J. P. Noesen in die Mühle eingehiratet und die Stromlieferung für das ganze Dorf übernommen. Bis 1945 lieferte die Mühle Gleichstrom (110 Volt).



12. Die Simmer Klausen auf dem Michelsberg und ihre Eremiten

(Aus Viru siwenhonnert Joer zu Simmer, Festschrëft mat der Geschicht an anere Geschichten ronderëm déi Simmer Mäerteskerch, 2018)



Oberhalb der Léisbech lag auf dem Bergvorsprung, zwischen den Ortschaften Simmern und Greisch die ehemalige Klausen „auf dem Michelsberg“. Es handelte sich um eine kleine Kapelle mit einem Glockenturm und drei Fenstern, die dem Erzengel Michael geweiht war. Erstmals wurde sie 1657 erwähnt. Vor der Kapelle war ein Kreuzweg mit sieben Stationen angelegt. Diese säumten in alten Zeiten den Weg zwischen der Pfarrkirche Simmern und der Kapelle. Alle Elemente sind heute in der Kirche in Simmern zu finden.

Historische Information

In Zusammenhang mit der Kapelle wurde 1706, 1713-1756 ein Klausener erwähnt, der dort lebte und die Kapelle pflegte. Daher ranken sich auch einige Sagen um den Einsiedler im Griefchen.

13. Der Botaniker Nicolas Crantz aus Roodt/Simmern

(Quelle: www.wikipedia.de)

Heinrich Johann Nepomuk Edler von Crantz (auch Cranz; geboren 25. November 1722 in Roodt bei Simmern in Luxemburg; gestorben 18. Januar 1797 in der Steiermark) war ein Mediziner und Botaniker. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet „Crantz“. Crantz gilt als der Begründer der modernen Balneologie (=Bäderheilkunde).



Crantz promovierte an der Universität Wien im Jahre 1750. Er spezialisierte sich auf dem Gebiet der Geburtshilfe. Zu diesem Zweck bildete er sich durch Reisen nach Paris und London. Mit seinen verbesserten Kenntnissen unterrichtete er in Österreich Geburtshilfe und verbesserte die Hebammenausbildung. Neben seinen medizinischen Studien beschäftigte er sich mit botanischen Fragen sowie mit Problemen der Heilbäder, wobei er das erste Buch 1777 über Heilbäder in der Habsburger Monarchie verfasste, in dem er 500 Heilbäder beschrieb.

14. Legende: Der schwarze Hund in der Leesbech

(Aus Sagenschatz des Luxemburger Landes, N. Gredt, 2005)

In der Leesbech bei Greisch wohnte vorzeiten in einer jetzt verfallenen Klause ein alter Klausener, vor dessen Wohnung sich sehr oft ein großer schwarzer Hund zeigte. Obgleich derselbe dem Klausener nichts zuleide tat, so fürchtete dieser sich dennoch sehr vor dem unheimlichen Tiere. Sooft ein Bewohner der Umgegend die Leesbech passierte, stand der Hund auf und begleitete ihn bis zum nächsten Dorfe. Einst kehrte der Pfarrer von Greisch aus einem der Dörfer Tüntingen oder Ansemburg nach Hause zurück. In der Leesbech angekommen, bemerkte er den schwarzen Hund, welcher quer über dem Pfade lag, den er gehen musste. Indem der Pfarrer ihm einen Fußtritt gab, sagte er: „Wat läiss du Louder dann hei?“ Der Hund sprang



Historische Information

auf, streckte sich und folgte dem Pfarrer, der nun Schläge über Schläge bekam, bis nahe an das Dorf Greisch. Dort ermannt sich der Geistliche Herr und sagte: „Elo hues de mer näischt méi ze befielen!“, worauf der Hund verschwand und nie mehr von einem Menschen gesehen ward. Der Pfarrer jedoch hatte sich so entsetzt, dass er nach drei Tagen starb.

15. Legende: Gespenstischer Hund zwischen Tüntingen und Säul

(Aus Sagenschatz des Luxemburger Landes, N. Gredt, 2005)

Einst kehrten während der Nacht zwei Brüder von Tüntingen nach Säul zurück; sie saßen auf ihrem Wagen, und eben war der Mond aufgegangen und erleuchtete die ganze Gegend. Am Ausgang des Dorfes Tüntingen gesellte sich ein Hund zu ihnen, so plötzlich, als sei er aus der Erde aufgetaucht. Dieser Hund, wenn man das Ungetüm so nennen kann, war wenigstens so groß wie ein Kalb, trug zwei Hörner und rollte feurig Augen. Ohne den geringsten Laut von sich zu geben, ging er neben den Pferden auf der Landstraße dahin und warf von Zeit zu Zeit feurige Blicke nach den beiden im Wagen. Diese bekreuzten sich in ihrem Schrecken einmal um das andere; selbst die Pferde schritten nur mit Widerwillen vorwärts und suchten beständig vom Wege abzubiegen. Erst bei der Einfahrt ins Dorf Säul verschwand der unliebsame Begleiter plötzlich und spurlos, wie er gekommen war.

